

ACHIM RASCHKA/DIRK FRANKE

Edit-Wars in Wikipedia

Die Wikipedia ist im Jahr 2002 angetreten, um den bereits etablierten Internet-Enzyklopädien etwas völlig Neues entgegenzusetzen, ja die bislang geübte Praxis der Enzyklopädistik zu revolutionieren. Vor allem in zwei wesentlichen Punkten weicht die Wikipedia von konventionellen Lexika ab: Zum einen stehen ihre Inhalte vollständig unter freier Lizenz, was bedeutet, dass sie auch wörtlich weiterverwendet und weiterverarbeitet werden dürfen. Zum anderen ist der Autorenkreis nicht auf einige wenige Experten beschränkt. Ziel der Wikipedia ist es, dass sich jeder an der Erstellung und Aktualisierung von Artikeln beteiligen kann. Jeder soll unmittelbar und ohne Vorkontrolle zum Gesamtbestand des Wissens beitragen können.

Aus diesen Prinzipien hat sich mittlerweile ein Online-Nachschlagewerk entwickelt, das allein in deutscher Sprache mehr als 1,8 Millionen Artikel umfasst und seit vielen Jahren zu den Top Ten der populärsten deutschen Websites gehört. Mehrere tausend Menschen beteiligen sich Monat für Monat an der kontinuierlichen Erweiterung und Pflege der Enzyklopädie. Ein harter Kern von einigen hundert Wikipedianern arbeitet fast täglich an einer Vielzahl unterschiedlicher Artikel. Diese besonderen Entstehungsbedingungen der Artikel wie der gesamten Enzyklopädie erfordern allerdings Regeln, um ein chaotisches Durcheinander zu vermeiden. Die Wikipedia hat entsprechend in den letzten zehn Jahren ein umfangreiches Richtlinienwerk für Autoren entwickelt. Dazu kommen zahlreiche informelle Regeln, Konventionen und etablierte, teilweise bereits tradierte Verhaltensweisen.

Vielen Internetnutzern ist die Entstehung der Artikel in der Wikipedia nur vage oder auch gar nicht bekannt. Dabei wird die Grundidee, dass in der Wikipedia jeder mitschreiben darf, bereits auf der Hauptseite benannt. Die Autoren arbeiten mehr oder weniger eng zusammen – jeder schreibt Artikel, korrigiert Fehler, ergänzt und löscht und diskutiert die Inhalte. Viele Autoren spezialisieren sich auf bestimmte Tätigkeiten oder spezifische Themenbereiche; andere lassen sich frei treiben und ergänzen mal hier, mal dort. Lange wurde bezweifelt, dass diese Arbeitsweise je zu verlässlichen Inhalten führen könne. Bis heute gilt, dass die Wikipedia in der Praxis entschieden besser funktioniert als in der Theorie. Sie wird mittlerweile von fast allen Internetnutzern als

Nachschlagewerk für sämtliche Lebensbereiche genutzt. Häufig ist sie die einzige Recherchequelle, aus der Schüler und Studenten, aber auch Journalisten, Dozenten und andere Multiplikatoren ihre Informationen beziehen. Zum ersten Nachschlagen eines Sachverhalts ist sie immer der bevorzugte Anlaufpunkt.

Was die Leser und Nutzer der Wikipedia allerdings nicht oder nur in Ausnahmefällen wahrnehmen, sind die Auseinandersetzungen, die im Hintergrund um einen abrufbaren Lexikonartikel geführt werden. Was geschieht zum Beispiel, wenn sich die Autoren hinsichtlich bestimmter Aussagen nicht einig sind und auch keine Einigung herbeiführen können? Was passiert, wenn lange Diskussionen zu brisanten oder auch trivialen Themen nicht auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen sind? Und was passiert, wenn sich Beiträger der Diskussion entziehen, die Suche nach einem Konsens verweigern und einfach «ihr Ding machen»? In solchen Situationen entzünden sich oftmals Konflikte, die unterschiedliche Konsequenzen haben können. Gelegentlich führen sie zu Beschimpfungen, Unterstellungen und persönlichen Angriffen. Manchmal wachsen sich die Konflikte auch zu regelrechten Feindschaften zwischen den Kontrahenten aus. Die konkret betroffenen Artikel wiederum stehen in der Gefahr, dass ihre Aussagen fortwährend in das jeweilige Gegenteil verkehrt werden: Ein Edit-War ist dann bereits in vollem Gange.

Ziegenpeter, Fernsehtürme und das Kreuz mit dem Kreuz – eine kleine Phänomenologie des Edit-Wars

Wikipedia ist für alle interessierten Internetnutzer offen zugänglich. Jeder kann mitarbeiten, was zwangsläufig dazu führt, dass Menschen mit höchst unterschiedlichen Auffassungen an den Artikeln mitschreiben. Im Idealfall diskutieren diese Menschen bei Meinungsverschiedenheiten miteinander und verständigen sich gemeinsam auf eine konsensfähige Position. Die Praxis sieht indessen oft anders aus, vor allem dann, wenn Autoren versuchen, ihre eigene Position gegen widerstreitende Aussagen durchzusetzen. Ein Benutzer schreibt dann zum Beispiel den Satz: «Kant ist der wichtigste deutsche Philosoph.» Ein zweiter Nutzer ändert dies. Im Wikipedia-Duktus heißt es: Er editiert den Artikel. Der zweite Nutzer schreibt also beispielsweise: «Kant wird maßlos über-

schätzt.» Der erste Nutzer ist damit nicht einverstanden und ändert den Satz zurück in: «Kant ist der wichtigste deutsche Philosoph». Daraufhin reagiert der zweite Nutzer und ändert den Satz erneut in: «Kant wird maßlos überschätzt.» Und so kann das eine ganze Weile weitergehen, bis sich die Nutzer schließlich doch noch verständigen oder eine dritte Person schlichtend einschreitet. Dies ist im Wikipedia-Jargon eine Editier-Auseinandersetzung, oder – ein Edit-War. Meistens sind diese Edit-Wars kleinteilig und kurzlebig. Einer der letzten Edit-Wars im Artikel zu Immanuel Kant entzündete sich beispielsweise an der philologischen Frage, ob es in einem Zitat «notwendig» oder «nothwendig» heißen solle, wobei sich sinnvollerweise Kants historische Schreibweise «nothwendig» durchsetzte. Es gibt aber auch Auseinandersetzungen und Edit-Wars, die sich über Wochen und Monate hinziehen und zahlreiche Beteiligte in Atem halten. Wollte man sämtliche Edit-Wars in der Wikipedia aufzählen und diskutieren, wäre man auf Jahre beschäftigt. Der Edit-War ist bis heute ein beliebtes und oft eingesetztes Mittel, um in der Wikipedia die eigene Position zu einem Thema zu platzieren. Eine Sammlung sehr langer und nervenzerreißender Edit-Wars mit ellenlangen Diskussionen und Versionsgeschichten wird seit Jahren auf einer eigenen Wikipedia-Seite geführt.

Zu den frühesten der wirklich harten Edit-Wars gehört zweifellos der um den «Ziegenpeter», an dem auch ein Autor dieses Beitrags beteiligt war (AR). Der Auslöser war vergleichsweise trivial und simpel: Es ging um die Frage, ob für den Begriff «Ziegenpeter» lediglich eine Weiterleitung auf die synonym so genannte Erkrankung Mumps einzurichten sei oder ob ein weiterer wesentlicher Aspekt fehle und daher eine sogenannte Begriffsklärung erforderlich werde, die auf die Verwendung des Namens «Ziegenpeter» für den Ziegenhirten in den bekannten *Heidi*-Romanen aufmerksam mache. Der Konflikt entzündete sich bereits kurz nach der Anlage des Artikels, der zunächst beide Angaben enthielt, wobei die zweite Bedeutung sehr schnell mit dem Verweis gelöscht wurde, dass der Ziegenpeter bei Heidi nicht «Ziegenpeter», sondern «Geisspeter» heiße, die Begriffsklärung also nicht erforderlich sei. Im Nachgang entspann sich ein klassischer Edit-War zwischen zwei Parteien, die sich jeweils aus mehreren Personen zusammensetzten – parallel wurden die Diskussionssei-

ten mit Text vollgeschrieben, der die jeweils andere Position widerlegen und die eigene bekräftigen sollte. Dabei wurde an Beleidigungen nicht gespart. Der Edit-War zog sich durch das gesamte Jahr 2004 und flammte auch 2005 und 2006 regelmäßig wieder auf. Die aktuelle Version entspricht im Wesentlichen wieder der ursprünglich eingestellten mit beiden Bezeichnungen, und dies, obwohl nie auch nur ein einziger Nachweis für die Verwendung von «Ziegenpeter» in Romanen oder Filmen der *Heidi*-Serie erbracht wurde.

Ein Fall, der besonders großes Aufsehen erregte, war ein im November 2009 ausgetragener Edit-War anlässlich des Artikels zum Donauturm in Wien. Hierbei ging es um dessen Zuordnung als Aussichtsturm oder Fernsehturm sowie um einige weitere Details im Artikel. Im heute vorhandenen Artikel¹ wird der Turm als Aussichtsturm eingeordnet, im Text selbst findet sich indessen eine Relativierung: «Wenngleich der Donauturm nie zur Aufnahme von Fernsehsendeanlagen vorgesehen war, wird er jedoch wegen seiner Bauform als Kopfturm und der Errichtung während der ersten weltweiten Turmbauwelle von manchen Autoren der Bau- bzw. Architektur-Fachliteratur als Fernsehturm bezeichnet.»² Der Edit-War schlug sowohl innerhalb der Wikipedia wie auch extern hohe Wellen, nachdem er zu Beginn des Jahres 2010 im *Spiegel* aufgegriffen worden war.³ Der Edit-War provozierte dem *Spiegel*-Bericht zufolge Diskussionsseiten «voller Beleidigungen und Belehrungen» mit einer Länge von «mehr als 600 000 Zeichen».

In dem Edit-War, der zwischen dem vor allem im Bereich von Fernsehtürmen und Architektur sehr aktiven Benutzer «Taxiarchos228» und der österreichischen Benutzerin «Elisabeth59» ausgetragen wurde, mischten sich zahlreiche weitere Personen ein, welche die Diskussion über die Bauart aufgriffen, vertieften und verschiedenste Ansätze der Interpretation vorschlugen. Der Edit-War selbst wurde durch mehrfache Artikelsperren gebremst und am Ende auf der Basis eines Minimalkonsenses gestoppt. Im Nachgang wurde der Benutzer «Taxiarchos228» dauerhaft von der Mitarbeit in der deutschsprachigen Wikipedia ausgeschlossen – allerdings nicht aufgrund des Edit-Wars, sondern weil er mit mehreren Konten agiert und damit gegen die Spielregeln der Wikipedia verstoßen haben soll.⁴

1 <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Donauturm&oldid=145820558>

2 Bezogen u. a. auf Roman Ciesielski: Behälter, Bunker, Silos, Schornsteine und Fernsehtürme. Aus dem Polnischen übersetzt von Władysław Chlebica. 2., neubearbeitete Auflage, Berlin 1985, S. 541.

3 Mathieu von Rohr: Im Innern des Weltwissens, in: Der Spiegel 16/2010 (online 19. April 2010: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-70131151.html>).

4 Taxiarchos228 besteht bis heute darauf, dass er keine zwei Konten genutzt hat, sondern eine weitere, ihm nahestehende Person mit dem zweiten Konto aktiv war.

Im Vergleich zu den beiden bereits geschilderten und wohl anekdotisch zu nennenden Edit-Wars gewann der Edit-War um die bei der Nennung von Lebensdaten zum Einsatz kommenden Zeichen für Geburt (*) und Tod (†) rasch eine weltanschauliche Dimension. Hintergrund war und ist die althergebrachte lexikalische Praxis, Geburts- und Sterbedaten in einer Biographie durch die Verwendung genealogischer Zeichen zu markieren. Beide Zeichen sind christlichen Ursprungs: Der * ist angelehnt an den Stern von Bethlehem und das † an jenes Kreuz, an dem Christus starb. Beide Zeichen sind bis heute der Standard in den meisten biographischen Artikeln der deutschsprachigen Wikipedia – und sie werden in dieser Form auch in einer entsprechenden Formatvorlage empfohlen.

Bis etwa 2010 wurden diese Zeichen weitgehend unwiderrprochen verwendet, dann regte sich erste Kritik bei der Verwendung der Zeichen in den Biographien von Personen nichtchristlichen Glaubens, vor allem in den Biographien von Juden. Die Kritik führte zu Diskussionen und ersten, meist kleineren Edit-Wars sowie schließlich zu einer Abstimmung, einem sogenannten Meinungsbild, das die genealogischen Zeichen als Standard bestätigte. Allerdings sind in der Wikipedia – und auch das hat vor allem mit ihrer besonderen sozialen Konstruktion zu tun – nur wenige Regeln absolut bindend. Weder wollen sich die vielen Mitarbeiter in ein enges Regelkorsett einspannen lassen, noch hätte jemand innerhalb der Wikipedia-Community wirklich die Autorität oder die technischen Möglichkeiten, Regeln strikt durchzusetzen. Das Meinungsbild von 2010 bezog sich auf eine sogenannte «Formatvorlage» für biographische Artikel. Diese Formatvorlagen können von Autoren bei der Gestaltung eines Artikels benutzt werden. In begründeten Einzelfällen kann jedoch auch von ihnen abgewichen werden. Nun waren sich die Gegner der genealogischen Zeichen einig, dass es viele begründete Einzelfälle gebe. Die Edit-Wars gingen unverändert weiter. Nur war das Konfliktthema im jeweils konkreten Artikel nun nicht mehr, was der bessere Standard sei, sondern ob hier ein begründeter Einzelfall der Abweichung vorliege.

Der Konflikt ließ sich nicht beruhigen. Auseinandersetzungen und gegenseitige Angriffe gingen weiter. Nach mehreren Jahren

der Diskussion kam es 2014 zu drei weiteren Abstimmungen. Im März wurde erfolglos versucht, die Formatvorlage wieder zu ändern, so dass dort «geboren» und «gestorben» statt * und † steht. Im Juli 2014 scheiterte dann ein Versuch, die genealogischen Zeichen wirklich verbindlich für alle Artikel festzuschreiben. Und im Dezember 2014 wiederum scheiterte ein Versuch, eine von mehreren möglichen anderen Formatierungen zu nutzen. Der Stand im Jahr 2015 ist also weiterhin der, dass die Zeichen * und † benutzt werden sollen, aber nicht müssen. Ob ihre Nutzung im Einzelfall sinnvoll ist und welche Geltung die Soll-Bestimmung beanspruchen darf, ist weiterhin Ausgangspunkt zahlreicher Auseinandersetzungen. Allerdings zeigt sich am Beispiel der gegenwärtig etwas zur Ruhe gekommenen Auseinandersetzung um die genealogischen Zeichen auch, wie die meisten Edit-Wars enden: Keine Seite siegt verbindlich. Meistens kommt es zu einem Kompromiss, der mal den einen und mal den anderen Konfliktpartner mehr zufriedenstellt. Beide Seiten wenden sich, teils ermattet, teils gelangweilt, neuen Aufgabenfeldern zu. Im Unterschied zum «Ziegenpeter» und zum «Donauturm» droht der Konflikt um die genealogischen Zeichen jedoch jederzeit wieder auszubrechen.

5 <https://xkcd.com/386/>

Streit als Verfahren – die deliberative Praxis in der Wikipedia

Verfolgt man die Edit-Wars in der Wikipedia, so drängt sich der Verdacht auf, dass die Autoren der Artikel zu viel Zeit haben und sich, statt ein Thema einfach mal verbindlich zu klären, lieber in endlosen Auseinandersetzungen wechselseitig zermürben. Dies trifft im Regelfall leider tatsächlich zu. Der Königsweg einer Lösung ist grundsätzlich immer eine sachliche Debatte auf den dafür vorgesehenen Diskussionsseiten und ein darauf aufbauender Konsens beziehungsweise die Darstellung eines Faktums anhand eindeutiger Belege. Solange man sich in diesen eindeutig zu klärenden oder im Konsens zu lösenden Artikelbereichen aufhält, ist der Auseinandersetzung um die richtige Einschätzung oder korrekte Angabe nichts vorzuwerfen. Genau aus diesem Grund werden Edit-Wars auch nicht einfach vorschnell durch ein Machtwort beendet, sondern die Parteien werden zur Klärung des Umstands immer wieder auf die Artikeldiskussion verwiesen.

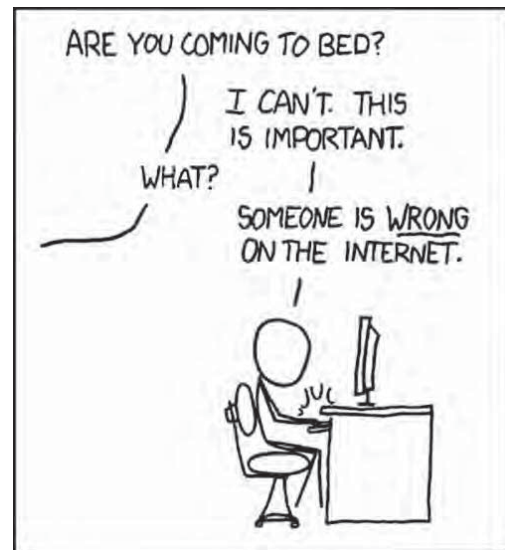


Abb. 1
Vorspiel zum Edit-War –
«Someone is wrong on the
internet», Cartoon.

Sind Edit-Wars also letztlich nur lästige Störfaktoren, die man ertragen muss, weil einige Nutzer der Wikipedia keinen Kompromiss suchen und ihre Position einfach durchsetzen wollen? Sollte man Edit-Wars grundsätzlich ächten? So einfach lässt sich diese Frage nicht beantworten, denn ein Edit-War ergibt sich nahezu von selbst, wenn Personen mit unterschiedlichen Positionen und Ansichten denselben Artikel bearbeiten und Korrekturen in ihrem jeweiligen Sinne vornehmen. Sobald die Korrektur auf keine Gegenliebe stößt, wird sie zurückgesetzt. Der eigentlich vorgegebene Königsweg wäre, sich genau in diesem Augenblick auf der Diskussionsseite zu treffen. Doch das Ringen um konsensfähige Positionen ist oft anstrengend und nervenaufreibend – da schreitet man nicht selten lieber gleich zur Korrektur. «xkxd» veröffentlichte vor einigen Jahren einen schönen Kommentar zu diesem Thema: Ein Mann sitzt am Computer und wird aus dem Hintergrund ins Bett gerufen. Er antwortet, dass er noch nicht kommen könne, da er etwas Wichtiges zu tun habe: «Someone is wrong on the internet!»⁵

Der Wille zum Wissen

In der Wikipedia wird Wissen im Gegensatz zu konventionellen Lexika und Enzyklopädien immer wieder neu verhandelt und neu geordnet. Zu diesen Prozessen der Neuordnung gehört auch der Streit – der Edit-War. Er war von Beginn an da, und solange man die Generierung und Sammlung des Wissens in einer gleichberechtigten Gruppe von Mitarbeitern organisieren möchte, wird der Edit-War auch bleiben: Wo die kleine Gruppe der Experten, die gleichsam autoritativ die Position einer Enzyklopädie festlegt, durch die große User-Gemeinschaft abgelöst wird, die ihre Positionen gerade bei kontrovers diskutierten Fragen immer wieder neu verhandeln muss, da sind eben auch Edit-Wars an der Tagesordnung.